

## Die Erschliessung der «Acta Helvetica» aus dem Nachlass der Zuger Familie Zurlauben

Die Aargauer Kantonsbibliothek ist im Besitz eines bedeutenden kulturhistorischen Nachlasses aus der Frühen Neuzeit, nämlich des Nachlasses der Zuger Familie Zurlauben. Die «Zurlaubiana», wie das Familienerbe auch genannt wird, besteht aus einer rund 9000 Titel umfassenden Privatbibliothek<sup>1</sup> mit zahlreichen bibliophilen Kostbarkeiten<sup>2</sup> aus dem 16. bis 18. Jahrhundert sowie einer Sammlung von über 50 000 historischen Akten. Die Manuskripte sind in rund 350 Sammelbänden zusammengefasst, wobei die «Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon genealogica stemmatis Zur-Laubiani» – kurz «Acta Helvetica» genannt – mit 186 Bänden die grösste Einheit ausmachen (Abb. 1). Bei diesen Dokumenten handelt es sich um den Kernbestand des zurlaubenschen

Familienarchivs. Die rund 35 000 vorwiegend handschriftlichen Akten lassen heute eindrücklich erahnen, welchen Einfluss die Familie Zurlauben auf das politische und gesellschaftliche Leben im Kanton Zug und in der übrigen katholischen Schweiz, aber auch in Frankreich und im restlichen Europa vom 16. bis ins 18. Jahrhundert hinein ausgeübt hat.

Seit 1973 werden die «Acta Helvetica» an der Aargauer Kantonsbibliothek erschlossen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Hierbei handelt es sich um ein Forschungsprojekt der Kantone Aargau und Zug sowie der Stadt Zug, das finanziell vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) sowie von den Kantonen Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Solothurn und Uri unterstützt wird.

<sup>1</sup> Zurzeit existieren keine genauen Zahlen zum Umfang der Zurlauben-Bibliothek, da eine wissenschaftliche Untersuchung des Buchbestandes noch aussteht.

<sup>2</sup> Zu erwähnen sind etwa die goldgepressten Prunkeinbände im Stile eines Clovis Eve, des berühmten französischen Buchbinders von König Ludwig XIII., oder die repräsentativen Maroquin-Einbände. Ferner zieren Supralibros vom französischen König Ludwig XIV., von Madame Pompadour, der Maitresse des französischen Königs Ludwig XV., oder von Kardinal Richelieu ausgewählte Werke der Zurlauben-Bibliothek. Thematisch nehmen historische Publikationen,

insbesondere zur Geschichte Frankreichs und der Schweiz, den grössten Raum in der zurlaubenschen Privatbibliothek ein. Prominent vertreten sind weiter Werke aus dem Bereich der Reiseliteratur sowie sprach- und literaturwissenschaftliche Schriften und theologische Abhandlungen. Vgl. dazu Kurt-Werner Meier, Die Zurlaubiana. Werden – Besitzer – Analysen. Eine Zuger Familiensammlung, Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek. Erster und Zweiter Teil. Aarau, Frankfurt am Main und Salzburg 1981 (Aus der Aargauischen Kantonsbibliothek. Quellen, Kataloge, Darstellungen, Band 1/I und 1/II), 1/I, 207–209.



Abb. 1  
Originalband der «Acta Helvetica» (Aargauer Kantonsbibliothek, MsZF 1:154).



Abb. 2  
Der «Zurlaubenhof» an der heutigen Hofstrasse in Zug war bis 1799 mit wenigen Unterbrüchen im Besitz der Familie Zurlauben.

### Die Familie Zurlauben und ihre gesellschaftliche Bedeutung

Die Zurlauben waren eine bedeutende Zuger Magistratefamilie, die einflussreiche politische, militärische und kirchliche Positionen besetzte. So leisteten ihre männlichen Familienmitglieder Solddienste in verschiedenen Rangstufen in den Armeen Frankreichs, Savoyens, Spaniens oder des Heiligen Stuhls. Ausserdem unterhielt die Familie Zurlauben als militärische Unternehmer von 1619 bis zur Französischen Revolution mit wenigen Unterbrüchen eine Kompanie im königlichen Garderegiment in Frankreich.<sup>3</sup>

Ohne die tatkräftige Unterstützung von tüchtigen Ehefrauen und Schwestern wäre aber der von den Zurlauben-Männern gepflegte Lebensstil kaum möglich gewesen. Während ihrer langen Abwesenheit von zu Hause waren sie nämlich auf Partnerinnen angewiesen, die den Familienbesitz kompetent zu verwalten wussten. Einige der Zurlauben-Frauen übernahmen für ihre Männer ausserdem zentrale Aufgaben im Solddienst, indem sie etwa in der Heimat die Werbung von neuen Söldnern abwickelten.<sup>4</sup>

Die Politik war ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld der Zurlauben. Die politischen Ambitionen brachten ihnen verschiedene Ämter ein, die vom Säckelmeister der Stadt Zug über den Einsitz im Zuger Grossrat sowie im Stadt-und-Amt-Rat bis hin zur Position des Landschreibers in den Freien Ämtern oder des Landvogts in der Gemeinen Herrschaft Thurgau reichten. 1587 erreichte Beat I. Zurlauben (1533–1596) mit der Wahl zum Ammann das höchste politische Amt im Kanton Zug. Bis 1725 leiteten weitere Zurlauben als Ammänner die Geschicke von Stadt und Amt Zug: Konrad III. (1571–1629), Beat II. (1597–1663), Beat Jakob I. (1615–1690), Beat Kaspar (1644–1706), Beat Jakob II. (1660–1717) sowie Fidel (1675–1731).<sup>5</sup> Das politische Engagement führte die Zurlauben schliesslich auch auf das Parkett der eidgenössischen Politik, indem sie als Gesandte an zahlreiche eidgenössische Tagsatzungen und Konferenzen reisten.<sup>6</sup> Mit dem vom Volk erzwungenen Ende der Amtszeit von Fidel Zurlauben als Ammann 1725 fand die politische Einflussnahme der Familie Zurlauben ein abruptes Ende.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Kurt W. Meier et al., Die Familie Zurlauben. Ihr Wirken und ihre Sammlungen. Aarau 1976, 5. – Meier 1981 (wie Anm. 2), 1/I, 146–165.

<sup>4</sup> So auch «Frau Hauptmannin» Maria Jakoea Zurlauben (1658–1716), die in Zug ein Werbebüro für ihren Bruder Beat Heinrich Josef Zurlauben (1663–1706) führte, der in Frankreich hohe militärische Rangstufen besetzte und mehrere Kompanien besass. In den «Acta Helvetica» sind über siebzig Briefe überliefert, die Beat Heinrich Josef seiner Schwester zwischen 1690 und 1703 zukommen liess. Ausserdem verwaltete Maria Jakoea die Hinterlassenschaft ihres Mannes Ägid Franz Andermatt (1667–1705), der sich als Offizier grösstenteils im Ausland aufhielt. Vgl. dazu Nathalie Büsser, Die «Frau Hauptmannin» als Schaltstelle für Rekrutenwerbungen, Geldtransfer und Informationsaustausch. In: Hans-Jörg Gilomen, Margrit Müller und Laurent

Tissot (Hg.), Dienstleistungen. Expansion und Transformation des «dritten Sektors» (15.–20. Jahrhundert). Zürich 2007, 143–153, hier 144–148. – Meier 1981 (wie Anm. 2), 1/I, 196.

<sup>5</sup> Vgl. Hans Jakob Leu, Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches, Oder Schweizerisches Lexicon [...], XX. Theil. Zürich 1765, 491–493. – Alfred Häberle, Collectanea Turri-Laubiana. Die Manuskript-Sammelbände der Zurlauben-Bibliothek in der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau und ihre Erschliessung. In: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen (Hg.), Festschrift für Karl Schib zum siebzigsten Geburtstag am 7. September 1968. Thayngen 1968, 327–360, hier 331.

<sup>6</sup> Vgl. Meier 1976 (wie Anm. 3), 8–12. – Meier 1981 (wie Anm. 2), 1/I, 165–188.

<sup>7</sup> Vgl. Häberle 1968 (wie Anm. 5), 331.

Auch im Dienst der Kirche brachten es die Zurlauben zu einflussreichen Positionen, wie die beiden Benediktiner-äbte von Rheinau, Gerold I. Zurlauben (ca. 1547–1607) und Gerold II. Zurlauben (1649–1735), sowie Fürstabt Plazidus Zurlauben (1646–1723) von Muri beweisen. Letzterer war zugleich der Initiator des barocken Neubaus des Klosters Muri. Von den Zurlauben-Frauen besetzten Maria Ursula Zurlauben (1651–1727), Äbtissin von Wurmsbach, und Maria Euphemia Zurlauben (1657–1737), Äbtissin von Tänikon, bedeutende kirchliche Posten.<sup>8</sup>

Das Soldwesen mit seinen lukrativen Pensionen und die Einnahmen aus den kommerziell geführten Regimentern und Kompanien ermöglichten der Familie Zurlauben einen ansehnlichen Lebensstil, was sich insbesondere in ihren Wohnsitzen spiegelt. So gehörten den Zurlauben nicht nur repräsentative Häuser in Zug, etwa der «Weingartenhof» am heutigen Postplatz (1899 abgebrochen) oder der «Zurlaubenhof», der Stammsitz der Familie (Abb. 2), als Landschreiber der Freien Ämter bewohnten sie auch während mehrerer Generationen die stattliche «Wälismühle» im aargauischen Bremgarten.

Wie die überlieferten fremdsprachigen Dokumente in den «Acta Helvetica» eindrücklich dokumentieren, waren die meisten der männlichen Familienangehörigen mehrsprachig und beherrschten neben Deutsch auch Französisch, Lateinisch, Italienisch und Spanisch. Da die Zurlauben-Männer hauptsächlich in französischen Kriegsdiensten standen, erstaunt es wenig, dass sich das Französische innerhalb der Familie als eigentliche Zweitsprache etablierte. Auf Französisch verfasste Briefe bestätigen zudem, dass auch einige Zurlauben-Frauen über besondere Sprachkenntnisse verfügt haben. Gerade bei der Unterstützung des familiären Soldunternehmens waren Fremdsprachenkenntnisse auch für Frauen von zentraler Bedeutung, erschlossen sich doch dadurch den Zurlauben-Frauen neue soziale Kontakte und wirtschaftliche Handlungsräume. Im 17. Jahrhundert entwickelte sich die französische Sprache zu einem Standesmerkmal der eidgenössischen Führungsschicht, zu der auch die Zurlauben zu zählen sind.<sup>9</sup>

### Der Nachlass der Familie Zurlauben

Den Nachlass der Familie Zurlauben, wie er sich heute in der Aargauer Kantonsbibliothek präsentiert,<sup>10</sup> haben wir

<sup>8</sup> Vgl. Meier 1981 (wie Anm. 2), 1/I, 188–195.

<sup>9</sup> Vgl. Nathalie Büsser, «... et donné moy bien de vos nouvelles». Grenzüberschreitende Briefkorrespondenzen von Angehörigen Zentralschweizer Soldunternehmerfamilien um 1700. In: Dorothea Nolde und Claudia Opitz (Hg.), Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar und Wien 2008, 191–207, hier 202–203.

<sup>10</sup> Weitere Dokumente aus dem Nachlass der Familie Zurlauben befinden sich heute u. a. im Staats- und im Stadtarchiv von Zug, in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, in der Zentralbibliothek Zürich und in der Bibliothèque national de France in Paris, vgl. Meier 1981 (wie Anm. 2), 1/II, 1018–1023.



Abb. 3  
Kolorierte Miniatur von Beat Fidel Zurlauben (1720–1799), Generalleutnant des Schweizer Garderegiments in französischen Diensten (Aargauer Kantonsbibliothek, MsZF 21: D).

grösstenteils Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) zu verdanken, dem letzten männlichen Nachkommen der Familie (Abb. 3).<sup>11</sup> Seines Zeichens Offizier in französischen Diensten, sah sich Beat Fidel ebenso als Historiker wie als militärwissenschaftlicher Schriftsteller.<sup>12</sup> Hinzu kommt, dass er ein Büchernarr war, der die geerbte Familienbibliothek mit zahllosen Neuerwerbungen vermehrt hat – zu keiner Zeit ist die zurlaubensche Privatbibliothek dermassen angewachsen wie zu Lebzeiten von Beat Fidel.<sup>13</sup>

Bevor der Nachlass der Familie Zurlauben nach Aarau kam, war er an verschiedenen Standorten in Zug unter-

<sup>11</sup> Vgl. Häberle 1968 (wie Anm. 5), 344–349.

<sup>12</sup> Zu Beat Fidel Zurlaubens bedeutendsten Werken gehören die in acht Oktavbänden erschienene «Histoire militaire des Suisses au service de la France» (1751–1753) sowie der als Ergänzung dazu veröffentlichte vierbändige «Code militaire des Suisses» (1755–1764). Anonym publizierte Beat Fidel seine berühmten «Tableaux de la Suisse» (1777–1788), die Schweizer Ansichten aus der Zeit des Ancien Régime enthalten.

<sup>13</sup> Vgl. Ursula Pia Jauch, Beat Fidel Zurlauben, 1720–1799. Söldnergeneral & Büchernarr. Zürich 1999, 144–148.

gebracht. Ursprünglich beherbergte der «Weingartenhof» am heutigen Postplatz die Bibliothek und die Aktensammlung. Im angebauten Salzhaus<sup>14</sup> stiess Beat Fidel Zurlauben 1752 auf die losen aufgestapelten Papiere des Familienarchivs. 1758 liess er einen Teil der Dokumente «à la hâte, sans ordre»<sup>15</sup> in weissen Karton einbinden, da er sich aufgrund der angeheizten Stimmung in Zug – Beat Fidel hatte sich nämlich gerade mit den Zuger Mitbürgern wegen seiner politischen Ambitionen überworfen – Sorgen um die Sicherheit der Akten gemacht haben dürfte.<sup>16</sup> 1762 konnte Beat Fidel den «Zurlaubenhof», den einstigen Familiensitz, aus der Erbschaft seines verstorbenen Schwiegervaters, Oberst Kolin, zurückerwerben, worauf er den Familiennachlass aus dem inzwischen veräusserten «Weingartenhof» ins neue Familiendomizil überführen liess.<sup>17</sup>

Als 1764 der Konflikt wegen der Verteilung der französischen Pensionen und des Salzgeldes erneut ausbrach, stellte der Zuger Rat die Privatbibliothek und das Archiv der Familie Zurlauben unter behördlichen Arrest. Die politischen Gegner der Zurlauben liessen deren Familienarchiv nach kompromittierenden Dokumenten in Bezug auf den Salzhandel durchsuchen. Dabei soll es zu Plünderungen gekommen sein, wobei Dokumente und Bücher verschwanden, während Teile der Bibliothek achtlos im Schmutz liegen gelassen wurden.<sup>18</sup> Doch damit nicht genug: Beat Fidels Ehefrau Maria Barbara Helena Elisabeth Kolin – von ihrem Gatten häufig in Zug allein gelassen, während er in Paris seinen Geschäften nachging – setzte ihn kurzerhand vor die Haustüre, während ihr Liebhaber, der Organist Joseph Bernhard Sidler, in den «Zurlaubenhof» einzog.<sup>19</sup> Erst nachdem sich Beat Fidel mit seiner Frau und deren Familie ausgesöhnt hatte, wurde die «Zurlaubiana» Ende 1768 von den Behörden wieder freigegeben.<sup>20</sup> Darauf liess Beat Fidel den Familiennachlass umgehend ins sichere zurlaubensche Pfrundhaus (St.-Konrads-Pfrund) an der heutigen St.-Oswalds-Gasse 5 bringen. 1774 führte Beat Fidel diesen Grundstock mit seinen noch in Paris verbliebenen Büchern und Handschriften zusammen. Gleichzeitig setzte er sich mit der Katalogisierung der Bücher auseinander und liess die letzten noch losen Familienpapiere der «Acta Helvetica» in grauen Karton einbinden (Bände 175 bis 186), ohne dabei eine chronologische oder thematische Ordnung zu verfolgen.<sup>21</sup>

### **Die «Acta Helvetica» – Kernbestand des Familienarchivs**

Das Familienarchiv der Zurlauben, dessen Kernbestand die «Acta Helvetica» bilden, wurde von den beiden Zuger Ammännern Beat II. Zurlauben (1597–1663) und Beat Jakob I. (1615–1690) in der Mitte des 17. Jahrhunderts initiiert. Beat Fidel Zurlauben vermehrte die Aktensammlung seinerseits, indem er umfangreiche Materialien zur Geschichte der Familie Zurlauben beifügte und sie mit publizistischen

und wissenschaftlichen Dokumenten ergänzte, in denen er sich intensiv mit der Schweizer Geschichte, der Militärgeschichte sowie dem Solddienst befasst hat. Beat Fidels Sammeltätigkeit lässt heute bei der Erschliessung der «Acta Helvetica» unweigerlich den Eindruck entstehen, dass er bestrebt war, jeden noch so unbedeutenden kleinen Notizzettel der Nachwelt zu erhalten.<sup>22</sup>

Erfreulicherweise sind in den «Acta Helvetica» auch einige Briefe von Zurlauben-Frauen überliefert, die ein wertvolles Bild des weiblichen Schreibverhaltens in der Frühen Neuzeit vermitteln.<sup>23</sup> Anhand dieser Dokumente lassen sich nicht nur Aussagen zu den weiblichen Schreib- und Sprachkompetenzen machen, sondern sie dokumentieren ebenso, in welchen Angelegenheiten Frauen in der Familie Zurlauben korrespondierten. Insgesamt stellt der schriftliche Nachlass der Familie Zurlauben ein schönes Zeugnis dafür dar, dass sich Korrespondenzen – trotz teilweise schwieriger Überlieferungsbedingungen – nicht nur in herrschaftlichen und adligen Archiven, sondern seit dem 16. Jahrhundert auch in Familienarchiven des gebildeten Bürgertums erhalten haben.<sup>24</sup>

Inhaltlich spiegelt die mannigfaltige Themenpalette der rund 35 000 Akten der «Acta Helvetica» neben Angelegenheiten aus dem Alltags- und Familienleben hauptsächlich die politischen und militärischen Verflechtungen der Familie Zurlauben eindrücklich wider. So finden sich neben zahlreichen Korrespondenzen von Ambassadoren, Nuntien und Gesandten auch diverse Schreiben von Bischöfen und Äbten, von Schultheissen, Bürgermeister und Landvögten, aber auch Dokumente aus Staatskanzleien der eidgenössischen Orte, Bündnis- und Staatsverträge sowie Notizen von Tagsatzungsgesandten (Abb. 4).

Einen thematischen Schwerpunkt in den «Acta Helvetica» bilden die zahlreichen Dokumente im Zusammenhang mit der Verwaltung der von den Zurlauben geführten Regimentern und Kompanien. Dazu gehören Mannschaftslisten und Soldabrechnungen, detaillierte Zusammenstel-

<sup>14</sup> Mit dem Sturz des Landammanns Fidel Zurlauben (1675–1731) im Jahr 1725 und dem damit verbundenen Verlust des Salzhandels wurde das 1698 errichtete Salzhaus nicht mehr benutzt. Vgl. Nold Halder, Die Zurlaubiana. Ein Überblick nach bibliothekarischen, historiographischen und bibliographischen Gesichtspunkten. Aarau 1960, 313 (Anm. 14 zum 2. Kapitel).

<sup>15</sup> Zitiert in Halder 1960 (wie Anm. 14), 268.

<sup>16</sup> Vgl. Halder 1960 (wie Anm. 14), 268.

<sup>17</sup> Vgl. Halder 1960 (wie Anm. 14), 269.

<sup>18</sup> Vgl. Halder 1960 (wie Anm. 14), 269. – Jauch 1999 (wie Anm. 13), 168.

<sup>19</sup> Vgl. Halder 1960 (wie Anm. 14), 269.

<sup>20</sup> Vgl. Halder 1960 (wie Anm. 14), 269.

<sup>21</sup> Vgl. Halder 1960 (wie Anm. 14), 270.

<sup>22</sup> Vgl. Halder 1960 (wie Anm. 14), 268.

<sup>23</sup> Vgl. Carmen Furger, Frauenbriefe aus dem Nachlass der Familie Zurlauben (16.–18. Jahrhundert). Argovia 122, 2010, 8–29.

<sup>24</sup> Vgl. Heide Wunder (Hg.), Eine Stadt der Frauen. Studien und Quellen zur Geschichte der Baslerinnen im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit (13.–17. Jahrhundert). Basel und Frankfurt am Main 1995, 217.



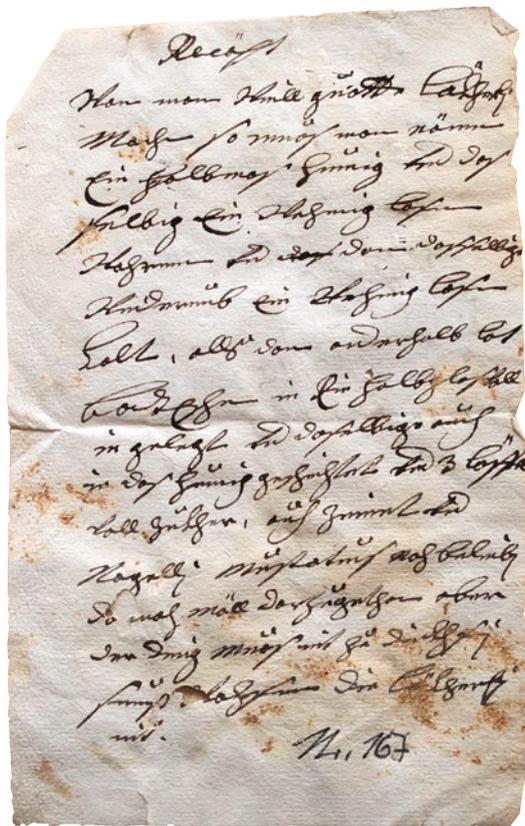


Abb. 6  
Undatiertes Lächerli-Rezept (Aargauer Kantonsbibliothek, MsZF 1: 149: 167). Das Rezept lautet wie folgt: «Wan man will guotte läkherlj machen, so muos man nämen ein halbmas hunig und das selbig ein wehning lasen wahrmen und dan dasselbige widerumb ein wehning lasen kalt[en], alls dan anderhalb lot bodteschen [= Natron, Backtreibmittel] in ein halbglass voll in gelegt und daselbige auch in das hunig geschichtet und 3 löffel voll zucker, auch zimet und nagell mustatnus nach be-lieben. Danach mäll darzugethan, aber der deig muos nit zu dickh sin, sunst wachsen die läkherlj nit.»

Ausland potenzielle Käufer zu finden. So stand Beat Fidel Zurlauben seit längerer Zeit in freundschaftlichem Kontakt mit der Benediktinerabtei St. Blasien im Schwarzwald. 1795 kamen die Verhandlungen zum positiven Abschluss: St. Blasien kaufte die «Zurlaubiana» für 5600 Gulden in bar und eine jährliche Rente von 80 Louis d'Or. Aufgrund der unruhigen Zeiten – in Europa wüteten die Koalitionskriege gegen Napoleon – verzögerte sich der Abtransport in den Schwarzwald, sodass die Bibliothek und das Archiv der Familie Zurlauben vorerst in Zug blieben.<sup>28</sup>

Als Beat Fidel Zurlauben im Jahr 1799 starb, wurde die Helvetische Regierung auf den umfangreichen Nachlass aufmerksam gemacht, der sich noch immer in Zug befand. Der damalige Bildungsminister der Helvetischen Republik, Philipp Albert Stapfer, liess die «Zurlaubiana» als nationales Kulturgut umgehend beschlagnahmen, um den Abtransport nach St. Blasien und somit ins Ausland zu verhindern. Es folgte ein langjähriger Rechts- und Besitzstreit mit dem Stift St. Blasien, bis endlich 1802 der zurlaubensche Nachlass gegen einen Betrag von rund 18 000 Franken von der Helvetischen Regierung aufge-

kauft und im Januar 1803 nach Aarau zur «Zwischenlagerung» gebracht werden konnte.<sup>29</sup> Die Helvetische Republik beabsichtigte nämlich, auf der Grundlage der Zurlauben-Bibliothek eine Nationalbibliothek zu gründen. Das Projekt einer Nationalbibliothek konnte schliesslich nicht realisiert werden, da die Helvetische Republik wenige Wochen nach dem Erwerb des Zurlauben-Nachlasses auseinanderbrach. Infolgedessen wurde die «Zurlaubiana» aus der Liquidationsmasse den Kantonen zum Kauf angeboten. Noch im selben Jahr erwarb der Kanton Aargau schliesslich die Zurlaubiana für rund 19 000 Franken<sup>30</sup> und legte damit den Grundstock für die Aargauer Kantonsbibliothek (Abb. 7).<sup>31</sup>

### Die Erschliessung der «Acta Helvetica»

Die Bedeutung des Familienarchivs der Zurlauben ist schon früh erkannt worden, allein der unbefriedigende Erschliessungsstand erschwerte eine effiziente Nutzung und Erforschung. Bereits 1804 forderte der aus Deutschland eingebürgerte, in der helvetischen Zeit in verschiedenen politischen Ämtern tätige Pädagoge Heinrich Zschokke ein erstes Mal, dass die Aktensammlung «nach ihrem verschiedenen Inhalt, chronologisch geordnet und registriert» werden müsse.<sup>32</sup> Seine diesbezüglichen Anstrengungen scheiterten aber kläglich.

Ähnlich erging es auch den beiden Kantonsbibliothekaren Franz Xaver Bonner und Hans Herzog, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts voller Enthusiasmus einen Überblick über den Bestand gewinnen wollten, aber aufgrund von vordringlichen Bibliotheksarbeiten die Erschliessung der «Acta Helvetica» ruhen lassen mussten.<sup>33</sup> Angesichts der Dimension des zurlaubenschen Familienarchivs hielt Hans Herzog treffend fest: «Der Wust ist so gross, dass man etwelchen Humors bedarf, um dieses papierene Meer auch nur rasch zu kreuzen.»<sup>34</sup>

Es sollte fast hundert Jahre dauern, bis weitere Anstrengungen zur Erschliessung der «Acta Helvetica» unternommen wurden. Zwar hoffte die Forschergemeinschaft weiterhin, in den «Acta Helvetica» interessante Quellen für ihre Arbeiten zu finden, wobei es aber bei Zufallstreffern blieb.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts rückte die Bedeutung der zurlaubenschen Aktensammlung – nicht zuletzt durch Hinweise ausländischer Forscher – wiederum ins kollektive Gedächtnis der Schweiz. Zu Beginn

<sup>28</sup> Vgl. Meier 1981 (wie Anm. 2), 1/1, 422–427.

<sup>29</sup> Vgl. Meier 1981 (wie Anm. 2), 1/1, 427–451.

<sup>30</sup> Verglichen mit der Staatsrechnung von 1803 lag die Kaufsumme bei ca. 1,85 Prozent der Jahreseinnahmen des Kantons. Für diese Angaben danke ich Martin Lüdi vom Staatsarchiv Aargau.

<sup>31</sup> Vgl. Meier 1981 (wie Anm. 2), 1/1, 451–461.

<sup>32</sup> Gutachten über die Handschriftenbestände der Zurlaubiana von Heinrich Zschokke vom 20.1.1804 (Staatsarchiv Aargau, Helv Liq. F 19, Bd A, Fasz. 15).

<sup>33</sup> Vgl. Häberle 1968 (wie Anm. 5), 354–355.

<sup>34</sup> Zit. in Halder 1960 (wie Anm. 14), 267.



Abb. 7  
Einige Bücher aus der Zurlauben-Bibliothek, wie sie sich heute im «Bücherturm» der Aargauer Kantonsbibliothek präsentieren.

der 1950er Jahre nahm der damalige Vizedirektor der Landesbibliothek, Wilhelm Joseph Meyer, die Erschliessung der «Acta Helvetica» an die Hand und liess über 22 000 Regesten, also kurze Zusammenfassungen des Inhalts mit Angaben von Datum, Entstehungsort sowie Orts- und Personennamen, zu den «Acta Helvetica» und den «Miscellanea Helveticae Historia» erstellen. Obwohl die Regesten ein beträchtliches Namenmaterial zur Personen- und Ortsgeschichte erschlossen, befriedigte diese Form der Bearbeitung die Fachwelt nur bedingt.<sup>35</sup>

1954 begann daher Alfred Häberle, ein Angestellter der Aargauer Kantonsbibliothek, die Bände der «Acta Helvetica» durch ein Orts-, Personen- und Sachregister zu erschliessen und den Inhalt jedes Dokuments durch ein Regest festzuhalten. Mit seinem Weggang von der Aargauer Kantonsbibliothek 1969 kamen die Erschliessungsarbeiten erneut zum Erliegen.<sup>36</sup>

1972 wandte sich Kantonsbibliothekar Kurt Meyer an Professor Gottfried Bösch von der Universität Fribourg und bat ihn zu prüfen, wie die von Häberle begonnenen Erschliessungsarbeiten fortgesetzt werden könnten. Mittlerweile vertraten auch die Entscheidungsträger die Meinung, dass eine einzelne Person mit der gründlichen Bearbeitung der «Acta Helvetica» weit überfordert wäre. Alfred Häberle hatte trotz enormer Schaffenskraft neben seiner täglichen Arbeit in fünfzehn Jahren nur die ersten acht Bände der «Acta Helvetica» bearbeiten können, während 178 Bände noch unerschlossen im Archiv lagen.

<sup>35</sup> Vgl. Häberle 1968 (wie Anm. 5), 356–358.

<sup>36</sup> Vgl. Häberle 1968 (wie Anm. 5), 359–360.

Wenn also die Erschliessung der «Acta Helvetica» nicht schon wieder Schiffbruch erleiden sollte, musste ein eigentliches Projekt mit einem ausschliesslich für die Bearbeitung des Materials beauftragten Team initiiert werden.

1973 nahm das erste Bearbeiterteam mit Kurt-Werner Meier, Rainer Stöckli und Josef Schenker die Erschliessung der «Acta Helvetica» auf. Ausgehend von Regesten bewegte sich die Wiedergabe der Originaldokumente im Lauf der Zeit hin zur Volltexttranskription, wobei bewusst

### Erschliessung der «Acta Helvetica»

#### Aktuelle Kommissionsmitglieder

Dr. Bruno Meier, Präsident  
 Prof. Dr. Kaspar von Greyerz, Vertreter des Schweizerischen Nationalfonds (SNF)  
 Dr. Urspeter Schelbert, Vertreter des Kantons Zug  
 Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg, Vertreter des Kantons Aargau  
 lic. phil. Andrea Voellmin, Vertreterin des Kantons Aargau  
 Dr. Ruth Wüst, Direktorin der Aargauer Kantonsbibliothek, verantwortliche Gesuchstellerin

#### Aktuelles Bearbeiterteam

Dr. Carmen Furger, Projektleiterin  
 lic. phil. Katrin Keller  
 lic. phil. Raoul Richner  
 Dr. Barbara Schmid  
 Dr. Dominik Sieber

#### Adresse

Edition «Zurlaubiana», Aargauer Kantonsbibliothek  
 Kunsthausweg 6, 5000 Aarau  
[www.zurlaubiana.ch](http://www.zurlaubiana.ch)

**Schreiben von François Mouslier an Beat Jakob I. Zurlauben betreffend eine allfällige Konferenz in Luzern**

**B** Mouslier<sup>1</sup> meint, dass Zurlauben<sup>2</sup>, Statthalter von Stadt und Amt Zug, den Herren, die ungeduldig eine Konferenz in Luzern<sup>3</sup> zu erwarten scheinen, einen hilfreichen Rat gegeben hat. Er geht davon aus, dass diese Konferenz eine andere Wirkung hätte, als die Herren es sich erhoffen, insbesondere auf Seiten Spaniens. Er dankt Zurlauben dafür, dass dieser ihn in der Sache konsultiert und auf diesem Weg seine Dienstwilligkeit dem König<sup>4</sup> gegenüber zum Ausdruck bringt. Er hofft, dass er gute Nachrichten bezüglich der Indisposition Zurlaubens erhalten wird.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> François Mouslier.

<sup>2</sup> Beat Jakob I. Zurlauben.

<sup>3</sup> Zur nächsten in Luzern stattfindenden Konferenz der fünf katholischen Orte mit dem Thema des Verhältnisses der Eidgenossenschaft zu den verbündeten Fürsten und Staaten vgl. EA VI 1, 792 (Nr. 505).

<sup>4</sup> Ludwig XIV., König von Frankreich.

<sup>5</sup> Zum Vorgang vgl. auch Zurlaubiana AH 51/85.

AH 160, Bl. 184-185 • Bl. 184<sup>r</sup> und 185<sup>r</sup> leer, 185<sup>r</sup> nur Adresse mit Siegel (aufgeklebt).

Original, in französischer Sprache.

*Abb. 8*

*Ausschnitt aus dem Dokumentband 160 der «Acta Helvetica». Das abgebildete Regest AH 160/67 gibt den Inhalt des Schreibens wieder, das der französische Ambassador François Mouslier 1670 an Beat Jakob I. Zurlauben richtete (vgl. Abb. 4).*

auf die Abbildung der Anrede, Schlussformel und Adresse verzichtet wurde. In den folgenden dreissig Jahren veröffentlichte das Bearbeiterteam unter dem Titel «Regesten und Register zu den Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon genealogica stemmatis Zur-Laubiani» 143 Dokumentenbände und 17 Registerbände.

2006 fand ein «Generationenwechsel» statt, als mit Kurt-Werner Meier und Rainer Stöckli die Letzten des ursprünglichen Bearbeiterteams das Projekt infolge Pensionierung verliessen. Das neue Erschliessungsteam vollzog den Übertritt ins EDV-Zeitalter, indem von einem Karteikartensystem auf eine IT-basierte Arbeitsweise mit einer Datenbank umgestellt wurde. Weiter wurden die bisher in Buchform publizierten Text- und Registerbände retrodigitalisiert und als volltextdurchsuchbare PDFs auf der Projekthomepage [www.zurlaubiana.ch](http://www.zurlaubiana.ch) einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Diese Form erlaubt eine effiziente Nutzung der Text- und Registerbände.

Die aktuelle Bearbeitung der «Acta Helvetica» basiert auf der Erstellung von Regesten mit den entsprechenden Personen- und Ortsregistern. Auf die Fortführung von Volltexttranskriptionen musste aus zeitlichen Gründen ver-

zichtet werden, da die Erschliessung der noch verbleibenden «Acta Helvetica»-Bände bis Ende 2014 abgeschlossen werden soll. Neu erscheinen die bearbeiteten Dokumente in einem modernen und den heutigen Lesegewohnheiten angepassten Layout (Abb. 8). Präsentiert werden die Texte vorläufig als Online-Version auf der Projekt-Homepage.

Ohne die grosszügige finanzielle Unterstützung durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF), die Kantone Aargau und Zug sowie die Stadt Zug und mit zusätzlichen Geldern aus den Kantonen Luzern, Obwalden, Nidwalden, Schwyz, Solothurn und Uri wäre die Erschliessung der «Acta Helvetica» nicht möglich gewesen. Fachlich begleitet wird das Projekt von einer Kommission, in der Vertreter der Geldgeber Einsitz nehmen. Von 1983 bis 1992 präsidierte der ehemalige Bundesrat und frühere Zuger Regierungs- und Ständerat Hans Hürlimann (1918–1994) die Zurlauben-Kommission. Seit 2005 wird der Kanton Zug von Urs peter Schelbert, Archivar des Staatsarchivs Zug, vertreten. In den Jahren zuvor sass der Jurist Paul Aschwanden (1974–1984) und nach ihm der Zuger Stadtschreiber Albert Müller (1984–2004) für Zug in der Aufsichtskommission.

*Carmen Furger*